

Dresdner Volkszeitung

Verleger: Dr. H. K. Schmidt, Dresden, Br. 20618.

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Redaktion: Dresden, Br. 20618.

Abonnementpreis einschließlich Bringerlohn monatlich 1.50 M. Durch den Postweg vierteljährlich 4.50 M., unter Kreuzband für Deutschland und Österreich-Ungarn 7.10 M. Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonntage und Feiertage. — Telegramm-Adresse: Dresdner Volkszeitung.

Redaktion: Wettinerplatz 10. Tel. 26261. Sprechstunde nur wochentags von 12 bis 1 Uhr. Expedition: Wettinerplatz 10. Tel. 25261. Geschäftszeit von 8 Uhr morgens bis 6 Uhr abends.

Insertionspreis: die 7 gespaltene Nonpareilzeile 50 Pfennig, darunter 40 Prozent Leerungszuschlag. — Inserate sind im voraus zu bezahlen. — Eine Vergrößerung zur Aufnahme von vorgezeichneten Tagen kann nicht übernommen werden. — Für Brieflieferungen werden 20 Pfennig erhoben.

Nr. 59.

Dresden, Mittwoch den 12. März 1919.

30. Jahrg.

Abbruch der deutsch-polnischen Verhandlungen.

Hering mit Schlagfahne.

Es bleibt bis auf weiteres bei diesem Schluss unabhängig: Hering schmeckt gut, Schlagfahne schmeckt nicht, wie gut mag da erst Hering mit Schlagfahne schmecken? In die Gedankenwelt der Unabhängigen übertragen, heißt das: Die Diktatur des Proletariats ist schön, die parlamentarische Demokratie ist schön, wie schön ist da erst beides zusammen. Und also besennt sich die U. S. P. D. in den auf ihrem Parteitag gefassten Beschlüssen „zum Räte“em u. d. damit zur Diktatur des Proletariats, sie ist aber auch der Auffassung, daß trotz diesem Bekenntnis in der jetzigen Situation der Parlamenten als Kampfmittel große Bedeutung zukommt.“ So formuliert die Leipziger Volkszeitung das Ergebnis der entscheidenden Abstimmung. Und sie stellt fest: „Das bedeutet einen Sieg der Linken auf dem Parteitag“, dann aber wurde damit auch wieder „ein Sieg der Rechten über die Linke herbeigeführt“. Also es war so eine Art Wettritten, in dem bald der eine, bald der andre siegte.

Über allen Verhandlungen dieses Parteitags aber schwebte die alte Gefahr einer Spaltung, die schließlich in einem Rot noch einmal umgangen wurde. Doch es wird keinen Unabhängigen geben, der sich über den wahren Stand der Dinge täuscht. Die Spaltung ist aufgehoben, aber die Gefahr ist nicht aufgehoben. Denn dieser entscheidende Beschluß ist schließlich nur ein Stück mühseliger Tapferarbeit, die vorhandene Gefahr „so zwar überlistet, aber nicht aus der Welt schafft. Die Gegenläufe, an denen es ganze Tausend und Tausende der Unabhängigen frant, krochten in den Redebühnen dieses Parteitags mehr als einmal auf. Und die jetzige Lage der U. S. P. D. sieht einem bestimmten Hoffnungsfrieden. Die Bedingungen dieses Waffenstillstands aber hat der linke, stark spartakistische Flügel der Partei diktiert. Er kann einen Sieg buchen, der viel ausfallschillernder ist, als es nach den letzten Beschlüssen den Anschein hat. Und der rechte Flügel der Unabhängigen kann in Erinnerung an dieses Wettritten mit Frostlag sagen: So lag ich und so führt ich meine Klinge. Oder mit dem Volksrecht: Bald lag er oben, bald lag ich unten. Denn so war es. Der Parteitag holte die U. S. P. D. mit starkem Rud nach links und die ruhiger denkende Richtung um Soale, Bernstein, Sauter, Hilferding ist unterlegen. So sehr sich auch dieser Flügel bemühte, durch möglichst scharfe und durchaus nicht soziale Kritik an der Politik der Mehrheitssozialisten zu beweisen, daß auch er „gut unabhängig allerwegen“ sei, so wenig gelang es ihm, den Parteitag hinter sich zu bringen. Die radikale Gruppe siegte. Der linke Flügel trug den Erfolg davon. Und Geist von seinem Geiste beerrichtete alle gefassten Beschlüsse.

Dafür nur ein Beispiel. Der Parteitag nahm einen Antrag an, der die Annulierung der Kriegsanleihe fordert. Er hat mit diesem Beschluß, der ganz nach spartakistischem Vorbild gefaßt wurde, „radikalen“ Verarmungsrednern einen politischen Erfolg gesichert. Denn wenn diese nun vor einem solchermäßig ungeschulten Publikum sagen werden, daß die Kriegsanleihe getilgt werden müsse, um das Reich von seiner Schuldenlast zu befreien, so sind sie des Beifalles der Unabhängigen sicher.

Dem Parteitag aber kamen hinterher doch die Bedenken. Es gibt doch immerhin auch bei den Unabhängigen einige Leute, die wissen, was die praktische Durchführung dieses Beschlusses bedeutet. Vielleicht gehört zu diesen auch Herr Soale, von dem wir uns erinnern, daß er als Volksbeauftragter in den ersten Tagen seiner Regierung einen Erfolg unterzeichnet hat, durch den die Kriegsanleihe auch von der Republikationsregierung garantiert wird. Soale hat seinerzeit sicher nicht aus Liebe für die Kapitalisten diesen Erfolg unterzeichnet, sondern weil er ganz genau wußte, daß mit der Annulierung der Kriegsanleihe Millionen kleiner Leute, auch Arbeiter, ihre geringen Ersparnisse bis auf den letzten Pfennig einbüßen würden, daß gleichzeitig sämtliche Sparbanken sowie auch die Versicherungskassen der Arbeiter an dem Tage der Annulierung der Kriegsanleihe bankrott sein würden. Kranken-, Invaliden-, Altersversicherung würde mit diesem Tage ausbleiben.

Darauf besann man sich auch sehr, und so lautete hinterher ein Antrag Rosenfeld auf, der den bedürftigen Kriegsanleihegläubigern sowie den gemeinnütigen Klassen den Schaden, den sie durch Annulierung der Kriegsanleihe erleiden, ersetzen will. Soale hat dringend, den Antrag anzunehmen, da hierdurch die Blamage der Partei wenigstens um einiges verringert würde. Und siehe da, der Antrag wurde angenommen. Praktisch bedeutet er, daß vor der annullierten Kriegsanleihe etwa neun Schmelz doch gemacht werden, denn daß die gesamte Kriegsanleihe ist bei den öffentlichen Klassen nicht unerschrocken. Die Unabhängigen werden aber trotzdem ihnen eigenen Stolz erzählen, daß sie für die Annulierung der Kriegsanleihe sind. Sie werden doch dieses schöne Argument, mittel nicht einfach der spartakistischen Konkurrenz überlassen.

Und das war immer wieder das Kennzeichen dieses Parteitags: Die Angst, daß die spartakistische Konkurrenz die

Unabhängigen an Radikalismus überbieten und damit die ganze Partei an die Wand drücken könnte. Diese Angst war die treibende Kraft, die auch den rechten Flügel schüttelte, sie schüttelte die Kräfte, die über die Gegenläufe hinweghelfen. Dem linken Flügel freilich ist es mit dieser spartakistischen Meinung ganz ernst. Und als ein Redner verlangte, daß die Partei klar ausbreite, was die Unabhängigen von den Spartakisten trennt, da wurde ihr mit anerkenntniswerter Offenheit zugerufen: „Gar nichts!“

Und das ist die Wahrheit. Die Grenzlinie zwischen Unabhängigen und Spartakisten ist nach diesem Parteitag nicht mehr zu erkennen. Dagegen hat er die Grenze nach rechts schärfer betont denn je. Und die Weigerung der tatsächlichen Unabhängigen, mit den Mehrheitssozialisten zusammen eine Regierung zu bilden, ist nur eine Folge dieser Grenzberichtigung. Wer noch eine Einigung der beiden stärksten Arbeiterparteien für möglich gehalten hat, dem muß dieser Parteitag klar gemacht haben, daß diese Einigung, so wünschenswert sie um der Arbeiter willen wäre, an dem Verhalten der Unabhängigen scheitern muß. Alle Redner dieses Parteitags, die den Einigungsgedanken vertraten, stießen auf den lärmenden Widerspruch des Soales und der Galerien. Alle aber, die diesen Gedanken mit möglichst radikaler Geste weit von sich wiesen, ernten stürmischen Beifall. Eine Erfahrung, die einem der Redner den Stuhlknäuel abbreite: „Ach, wenn man nicht immer radikal spricht, dann wird man als Bremser und Angstmeier hingestellt.“

Innerhalb dieser schwankenden Grenzen aber blieben die Gegenläufe immer von neuem aufeinander, und die Klüfte, die in Wirklichkeit heute schon unabhängig und unabhängig trennt, wurde immer deutlicher sichtbar. Noch einmal klaffte sie am Schluß bei der Vorstandswahl auf. In einem Wahlmenü wurden Soale mit 154 und Däumig mit 109 Stimmen zu Vorsitzenden der Partei gewählt. Soale lehnte ab und erklärte, er und Däumig beträten entgegengesetzte Anschauungen, die so weit auseinandergehen, daß er mit Däumig in der Parteileitung nicht zusammenarbeiten könne. Es stellte sich heraus, daß Däumig von den Berliner Radikalen nachträglich auf die Vorstandsliste gebracht worden war, um den Parteitag zu überrennen und der Partei, die Wolff Hoffmann sagte, einen entschiedenen Rud nach links zu geben. In dieser Rot schlug ein Delegierter vor, den alten Vorstand einstimmen im Amt zu belassen und in vier bis sechs Wochen wieder einen Parteitag zusammenzurufen. Die Gegenläufe in der Partei seien so stark, daß auf dem nächsten Parteitag die Trennung unvermeidlich sei. Schließlich wurden aber in einem zweiten Wahlmenü Soale mit 107 und Crispian - Stuttgart, der der Linken angehört und mit dem Schutzhelmen der Schulter wohl den Namen nicht aber die milde Gemütsart teilt, mit 137 Stimmen zu Vorsitzenden gewählt.

So half der Kleinstertopf noch einmal über den Miß hinweg, der durch die U. S. P. D. geht. Aber Clara Zetkin wird recht behalten mit ihrem Wort, daß sie auf diesem Parteitag sprach: „Die unabhängige Partei trägt den Stempel des Zerfalls auf der Stirn.“ Die Spaltung wird kommen, sie ist unvermeidlich. Eines Tages wird den Rechten wie den Linken die Schlägel, in der der Parteitag als schlechter Koch Hering mit Schlagfahne mengte und aus der sie heute unter vielem Geschwätzschneiden noch gemeinsam lösteln, gleich ungenießbar vorkommen, und jede der beiden Richtungen dieser Partei, die schon keine mehr ist, wird die ihr zugehörige Teilklasse ungenießbar verpeisen wollen.

Bruch in Posen.

Berlin, 12. März. Die militärischen Mitarbeiter der deutschen Kommission in Posen haben wegen der ihnen zuteil gewordenen Behandlung und wegen des von den Mitgliedern der Gente bei den Besprechungen angeschlagenen Tones ihre Tätigkeit abbrechen müssen und sind von Posen abgereist.

Verstärkte Friedensbedingungen.

In der deutschen Presse werden immerwährend die vorläufigen Friedensbedingungen des Verbandes erörtert. Diese Bedingungen werden Anforderungen der ausländischen Presse entgegenkommen. Es ist aber eine mühsame Arbeit, aus diesen Nachrichten irgendwelche Schlüsse zu ziehen, denn die tatsächlichen Friedensbedingungen des Verbands stehen zur Zeit noch nicht fest und werden nicht eher formuliert werden, als der Präsident der Vereinigten Staaten, Wilson, nach Europa zurückkehrt. Die deutschen Delegierten wollen bereits gegen Europa zurückkehren. Die deutschen Delegierten wollen bereits gegen Europa zurückkehren.

Den deutschen Verbänden sind erquickende Nachrichten über die Lage der deutschen Kriegsgefangenen in Belgien zugegangen. Ähnliche Nachrichten kommen aus Frankreich. Ob diese Meldungen glaubwürdig sind, ist nach den bisherigen Erfahrungen allerdings eine andre Frage.

Differenzen im russischen Bolschewismus

Aus Helsingfors wird berichtet: Die Beratungen des jüngsten allrussischen Sowjetkongresses haben gezeigt, daß die Differenzen zwischen den Ultraradikalen, unter Trozki und Sinowjew, und der gemäßigten Richtung unter Lenin weiter fortbestehen. Es kam zwischen beiden Gruppen während der Frage der Aufhebung der Autonomie von Petersburg und anderer Bezirke, die augenblicklich unter der unbeschränkten Diktatur Sinowjews stehen, zu lebhaften Auseinandersetzungen. Die Abstimmung ergab, daß die Mehrheit des Kongresses sich auf den Boden der menschlichen Anschauungen stellte.

Der Times wird dazu gemeldet: Der Miß zwischen den extremistischen Gruppen Trozki und Sinowjews einerseits und Lenin andererseits wird durch den Beschluß des Sowjetkongresses bestätigt, die Autonomie von Petersburg und einiger anderer Regierungen aufzuheben, die unter der Diktatur von Sinowjew sich einer unbeschränkten Macht erfreuen.

Berliner Kämpfe.

Über die Lage erfahren die B. V. K. an zuständiger Stelle: Unverkennbar nimmt die spartakistische Arbeiterbewegung weitere Ausbreitung nach Süden und Südosten. Es ist daher an ein baldiges Abflauen der erbitterten Kämpfe kaum zu denken. Wenn die Regierungstruppen gestern dem ihnen gesteckten Aktionsradius nicht überschritten haben, so nur deshalb, weil die gründlichste Säuberung des Südostens Vorbereitung für die günstige Weiterentwicklung der Operationen ist. Auch in Neufölln haben die Unruhen größeren Umfang als bisher angenommen, und aus diesem Grunde werden die Regierungstruppen heute mit aller Energie an die Säuberung Neuföllns gehen. Nach neuesten Meldungen ist der Bahnhof in Lichtenberg von den Spartakisten besetzt. Sie haben auch alle Schienenstränge aufgeschnitten und so jeden Bahnverkehr nach Lichtenberg unterbunden. Leider sind ihnen auf dem Bahnhof auch ziemlich beträchtliche Vorratsmengen in die Hände gefallen. Nach einer im Augenblick nicht nachprüfenden Meldung sind spartakistische Streitkräfte im Anmarsch auf das Artilleriedepot Reinickendorf, um sich in den Besitz des Geschützparkes zu setzen. Gegenüber der unter der Bevölkerung der südlichen Stadtviertel verbreiteten Meinung, daß die schweren Schäden an Menschenleben und Gütern, die durch die heftige Artillerievorgänge hervorgerufen sind, von der Besetzung durch die Regierungstruppen herabgerufen, muß doch darauf hingewiesen werden, daß die Kommunisten ebenfalls über nicht zu unterschätzende Kräfte verfügen, die sich nicht eingestrichelt wird. Wenn auch der Aufbruch in der Innenstadt durch die Besetzung der Regierungstruppen niedergeschlagen, ein Wiederaufkommen derselben zumindest verhindert wird, so beweist doch die Ausbreitung und die erbitterte Festigkeit der Kämpfe an der östlichen und südlichen Peripherie der Stadt, daß mit einer endgültigen Niederschlagung der Revolte für die nächsten Tage noch nicht gerechnet werden darf. Aus diesem Grunde haben auch die verantwortlichen militärischen Stellen weitere beträchtliche Verstärkungen der Regierungstruppen nach Berlin beordert, die zum Teil schon eingetroffen, zum Teil morgen eintreffen werden. Alle Meldungen, die bisher über die Weiterentwicklung der Kämpfe eingegangen sind, lassen klar erkennen, daß nach der Verhängung des Ständrechts die Kommunisten mit einer fanatischen Kampfeslust sich zur Wehr setzen, die nichts nicht zu verlieren hat.

Flucht der Spartakisten aus Lichtenberg.

Die Berliner Abendblätter melden: Die Spartakisten räumen seit heute Morgen die Lichtenberger Stellungen. Sie haben eingesehen, daß sie sich zwischen zwei Feinden befinden und nicht die geringste Aussicht haben, den Kampf mit Erfolg weiterzuführen. Sie haben in den dortigen Vorräten Maschinengewehre und Handgranaten liegen lassen, zum Teil auch Gewehre, und versuchen jetzt in westlicher Richtung zu entkommen. Insofern ist es an der Oberbaumbrücke eine Scherz eingetroffen worden, an der jeder Passant gründlich untersucht wird. Die Truppen ritten heute vormittag in dreier Front zwischen der Landsberger und Frankfurter Allee vor und werben im Laufe des Tages jedes Haus sorgfältig auf Waffen durchsuchen. Gegenwärtig stehen bereits mehrere Bataillone in Lichtenberg, die in den Vorkampfstunden noch Verstärkungen erhielten. In zahlreichen Häusern liegen Gewehre und Revolver, die von den Flüchtenden fortgeworfen worden sind. Es ist deshalb sehr schwer, Befehle zu machen, da die Kämpfer von gestern Lichtenberg verlassen können, ohne daß es möglich ist, jeden einzelnen festzuhalten.

Keine Einstellung der Operationen.

Berlin, 11. März. Der Oberbürgermeister von Lichtenberg unterbreitete dem Reichswehrminister das Ersuchen, die Aktion der Regierungstruppen einzustellen. In den angebotenen Bedingungen gehörte die Auffstellung einer Volkswehr, in die auch geeignete Spartakisten eintreten sollten. Ferner wurde der Austausch der Gefangenen und völlige Stillestand für alle während der Kämpfe in die Hände der Regierungstruppen gelassen und auch sonst an den schwierigsten betroffenen Spartakisten gefordert. Der Reichswehrminister hat dem Oberbürgermeister und der Bürgererschaft von Lichtenberg die größte Schonung der Stadt

rik
17 10
n. U.
nieder
aufre Ge
n
a, Unter
welle un
37.
in gelbe
kühleren
abruff.
hast. 12
te!
hen.
art. 25. L.
1919
weiß
hast. 25.
1919
Rü
rüssel
3 Nr. 10